Deutsche Ausgabe. Nur als Manuskript gedruckt.

INTERNATIONALE PRESSE-KORRESPONDENZ

Nr. 166
26. Oktober

3. Jahrgang
1923.

Zentralversand: Berlin SW 48, Friedrichstraße 225 III. Briefadresse. Wilhelm Bartz, Berlin SW 48, Friedrichstraße 225 III für Inprekorr. Telegramm-Adresse: Inprekorr. Telephon: Lützow Nr. 1956, 1957 und Nollendorf Nr. 2883

INHALT

Antwort an Herrn Faure und an die anderen sozialistischen Agenten Poincarés. Von Radek . 1415

Deutschland

Die Lage in Deutschland. Von Bartz 1416

Poincarés Rüstung gegen die deutsche Revolution. Von Höllein 1417

Arbeiterbewegung.

Gegen die falschen Mitteilungen über die internationale Arbeiterbewegung. Von T. 1418

Edo Fimmen und die Amsterdamer Internationale. Von Leder 1418

Antwort an Herrn Faure und die anderen sozialistischen Agenten Poincarés.

Von Karl Radek.

Nachstehenden Artikel des Genossen Radek entnehmen wir der „Prawda", Nr. 234, vom 16. Oktober.

Die Redaktion.

** Herr Poincaré hat im Ruhrkrieg den Sieg davongetragen. Er besiegte nicht nur Stinnes und Krupp, sondern auch die Ruhrbergleute. Herr Poincaré triumphiert, er hält ja das Pfand für die deutschen Zahlungen in seinen Händen. Dieses Pfand besteht nicht nur aus den Bergwerken, sondern auch aus den deutschen Bergarbeitern. Ohne sie haben die Bergwerke keinen Wert. Nur durch die Arbeit der Bergarbeiter, nur durch ihr Schaffen kann Herr Poincaré das bekommen, was er will.

Die französischen Sozialisten, mit den Herren Renaudel, Faure, Longuet an der Spitze, und die französischen rechten Syndikalisten, unter Führung des Herrn Jouhaux, haben auf dem Haager Weltkongreß gegen die in Angriff genommene Besetzung des Ruhrgebietes „protestiert". Sie begrüßten den passiven Widerstand der deutschen Arbeiter auf dem Hamburger Vereinigungskongreß der 2. und der Wiener Internationale. Haben sie aber die französischen Arbeitermassen zum entscheidenden Kampf gegen den französischen Imperialismus aufgefordert, der die Grenzen Deutschlands bis zur Ems überflutete, und der seine Hand an die Kehle der Ruhrarbeiter legte? Nein! Sie sagen durch ihre Grumbach und Faure dem französischen Proletariat: „Heute gibt es zwei Gefahren für den Frieden: „Radek und Poincaré". Stellt Euch vor: Vor allem ist es Radek, der den Frieden bedroht und dann Poincaré. Es handelt sich hier begreiflicherweise nicht um Radek, sondern um die deutsche Revolution und um Sowjetrußland. Diese bilden vor allem eine Quelle der Gefahr für den Frieden. Herr Poincaré ist ja auch gefährlich, aber wenn nur diese verfluchte deutsche Revolution nicht wäre, die durch Sowjetrußland angezettelt wurde (nach einem Bericht des „Populaire" vom 28. September beschäftigen sich in Deutschland nicht weniger als 2000 aus Moskau entsandte bolschewistische Agenten mit militärischer Propaganda), so würde auch Herr Poincaré nicht kämpfen können: es kann ja niemand allein mit sich im Kampfe liegen. Er würde dem deutschen Proletariat weiter das Knie auf die Brust setzen, und alles wäre in Ordnung.

Seit der Entstehung der Idee des Sozialismus war die Welt kein einziges Mal Zeuge einer ähnlichen Frechheit, einer ähnlichen grenzenlosen Niedertracht. 200 000 französische Bajonette sind auf deutschem Boden, französische Feldgerichte lassen deutsche Bürger erschießen, die deutsche kommunistische Presse wird durch französische Militärbehörden verboten, und die französischen Sozialisten verlieren den Kopf, aus Angst vor dem Gedanken, daß sich unter dem deutschen Proletariat Leute finden könnten, die an die Verteidigung ihres Lebens, ihres Landes zu denken wagen — eines Landes, in dem sie morgen die Herrschaft übernehmen werden. Renaudel, der vorgestern noch das Vaterland gegen den Angriff des Kaisers verteidigte, macht heute ein Geschrei darüber, daß die deutschen kommunistischen Arbeiter den Frieden bedrohen, indem sie erklären, daß sie — nachdem sie in Deutschland die Macht ergriffen haben werden — das Land mit ihrer ganzen Kraft verteidigen würden. Faure und Longuet, die in den vierzehn Punkten Wilsons ihre Seeligkeit gefunden haben, predigen den deutschen Arbeitern heute den Frieden, wo vor ihren Augen 200 000 französische Soldaten auf deutschem Boden stehen.

Aber wir haben nicht darum zur Feder gegriffen, um diesen niederträchtigen Verrätern nochmals unsere tiefste Verachtung mitzuteilen. Wir wollen auf einige Tatsachen eingehen.

Der „Populaire" versucht, zwischen mir und dem Genossen Humbert-Droz einen Gegensatz festzustellen. Humbert-Droz — sagt der „Populaire" — erkläre, daß die deutsche Revolution alles aufbieten werde, um einen Krieg mit Frankreich zu vermeiden — Radek dagegen predige den Krieg. Sie lügen, Herr Faure, Sie lügen bewußt! Im Jahre 1919, angesichts des Räuberfriedens, der Deutschland in Versailles aufgezwungen wurde, führte ich eine öffentliche Polemik gegen meine damaligen Parteigenossen Wolfheim und Laufenberg, die gefordert hatten, daß die Partei nach der Machtergreifung die Versailler Verpflichtungen sofort zu vernichten verpflichtet sei. Im Jahre 1923 wiederholte ich in der öffentlichen Diskussion mit der nationalistischen Zeitung „Gewissen" zweimal, daß die Kommunistische Partei, wenn sie zur Macht gelangt, mit allen Mitteln versuchen muß, den Krieg zu vermeiden. Mein Genosse Humbert-Droz und ich stimmen vollkommen in unserer Meinung überein. Aber kann Herr Faure beweisen, daß eine solche Uebereinstimmung zwischen der deutschen Revolution und Herrn Poincaré besteht? Herr Poincaré erlaubt dem Herrn Faure, mit der Zunge den Weg aufzuwischen, der mit den Stiefeln des Herrn Poincaré begangen wurde. Aber Herr Poincaré erweist den Erklärungen all dieser Herren Faure und Renaudel eben so viel Aufmerksamkeit, wie Buddha den Gebeten seiner Getreuen. Darum erklärt die Kommunistische Partei Deutschlands dem französischen Volk vor den Ohren aller Welt: Wir wollen den Frieden um jeden Preis! Aber wenn Herr Poincaré uns das Leben nehmen will, so werden die deutschen Proletarier zeigen, daß wir keine Renaudels, keine Faures, keine alten Weiber, sondern Männer sind, die ihr Heim, ihre Kinder, ihr Leben und ihren Boden verteidigen. Darin besteht unsere Kriegspropaganda. Sie können das, Herr Faure, dem Herrn Poincaré denunzieren; er wird Ihrem verreckenden „Populaire" dafür vielleicht eine Unterstützung angedeihen lassen.

Aber — denunzieren die Herren Faure und Konsorten

weiter —, es ist eine schöne Revolution, die im Bündnis mit den Nationalisten, mit den Faschisten gemacht wird! Sie sind nicht nur ein Denunziant zweiten Grades, Herr Faure, Sie sind außerdem noch ein Dummkopf! Ihre Parteigenossen, Ihre Hilferdings und Sollmanns saßen vor kurzem und sitzen zum Teil noch heute in einer gemeinsamen Regierung mit dem General Seeckt, dem faktischen Führer des deutschen Faschismus. Sie halfen ihm, die Macht zu erobern. Erst unlängst hat Ihr Genosse Severing die roten proletarischen Hundertschaften in Berlin aufgelöst, und zwar zu einer Zeit, zu der sich die weißen Banden Bayerns bis an die Zähne bewaffneten. In dem Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, fordern Ihre Genossen in der deutschen Regierung die Entwaffnung der roten Hundertschaften in Sachsen, und unsere Genossen traten in die sächsische Regierung ein, um den Widerstand gegen Ludendorff zu organisieren. Darum verdienen Sie, ein Dummkopf genannt zu werden; denn welcher französische Arbeiter wird Ihnen angesichts dieser Tatsachen noch glauben? Sie sagen, das habe vielleicht nichts mit der Tatsache zu tun, daß meine deutschen Freunde und ich mit den Faschisten eine Diskussion führen und daß wir ihnen zum Bündnis gegen Frankreich unsere Hände anbieten. Aber auch diesmal lügen Sie. In Deutschland leben 9 Millionen Kleinbürger, mittels deren die Hohenzollern und Wittelsbacher, die Ludendorffs und Stinnesse die Kampfgarde der Konterrevolution zu organisieren versuchen. Der französische Generalstab, der auf einen weißen Umsturz in Deutschland spekuliert, wodurch er dieses unglückliche Land besetzen und zerstückeln zu können hofft, verwendet Millionen von Franken zur Finanzierung der deutschen Faschisten.

Die deutschen Kommunisten aber treten an diese verelendete leidende Kleinbürgermasse heran und sagen ihr: Du leidest nicht nur unter dem Versailler Frieden, sondern Deine Leiden kommen auch von den Reparationshyänen, von Stinnes, Klöckner, Krupp und den preußischen Junkern. Sie beuten Dich aus! Aber nicht genug damit — sie wollen Dich als Kanonenfutter benutzen. Verlasse sie und schließe Dich mit der Arbeiterklasse zusammen zum Kampf für die Zukunft des deutschen Volkes, zum Kampf gegen die Weltreaktion, gegen den Weltimperialismus —, aber auch gegen die eigene Reaktion und gegen die eigenen Räuber! Darin besteht das Bündnis der Kommunisten mit den Faschisten. In Wirklichkeit ist das ein Bündnis der deutschen Arbeiterklasse mit jedem, der in Deutschland leidet und der sich befreien will.

Und Sowjetrußland? — fragt endlich Herr Faure. Diese Frage können wir ganz kurz erledigen. Sowjetrußland ist ein Land der Arbeit, ein Land des Friedens. Sowjetrußland, das bei seiner Wiederaufbauarbeit von keinem anderen Land Unterstützung erhält, wäre toll, wenn es bestrebt sein würde, diesen Wiederaufbau durch einen neuen Krieg zu verzögern. Aber möge es Herr Faure wissen und an Poincaré denunzieren: Sowjetrußland ist ein Land der bewaffneten Arbeiter und Bauern, und wer zur Erleichterung der Abwürgung der Arbeiterschaft Deutschlands die französischen Vasallen losmarschieren lassen will, wer die französische Grenze über Deutschland bis zur Beresina ausdehnen will, der wird es zu fühlen bekommen, daß die russischen Bajonette noch nicht verrostet sind.

Meldet das dem Herrn Poincaré, Ihr verachteten und vorläufig noch unbezahlten Dienerseelen und Denunzianten des französischen Imperialismus! Wir fürchten uns nicht davor, weil unsere Sache rein ist und wir nichts zu verbergen haben.

Deutschland

Die Lage in Deutschland.

Von Wilhelm Bartz.

Berlin, den 26. Oktober 1923.

** Die Kämpfe in Hamburg, an denen, wie sich jetzt herausstellt, nicht nur Kommunisten, sondern auch sozialdemokratische Arbeiter teilgenommen haben, wurden abgebrochen. Die stürmende Polizei fand überall aufgegebene Stellungen. Zu einem Generalstreik ist es in Hamburg nicht gekommen. Der Werftarbeiterstreik geht jedoch weiter. Inzwischen werden umfangreiche Streiks aus Kiel und Bremen, der Generalstreik aus Frankfurt und aus mehreren sächsischen Städten gemeldet. Der angedrohte Buchdruckerstreik mit seiner ultimativen Forderung auf Aufhebung des Belagerungszustandes und Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne" wurde nicht durchgeführt. Dagegen hat der Aktionsausschuß der Freien Gewerkschaften Berlins sich die Forderung der Aufhebung des Belagerungszustandes zu eigen gemacht und erklärt, mit allen geeigneten Mitteln die Durchführung dieser Forderung zu erzwingen. Es ist das offenbar nur als Beschwichtigung gedacht, aber bei der heutigen Lage der Dinge werden die Arbeiter morgen oder übermorgen fragen, was denn aus den Forderungen geworden sei. Aus Sachsen wird täglich über die Verschärfung der Lage berichtet. Es werden nicht nur Führer von Hundertschaften, sondern auch Regierungsbeamte verhaftet und es vergeht kein Tag, wo nicht das Militär von der Waffe Gebrauch macht.

Die Verschärfung der Wirtschaftslage nimmt in der Zwischenzeit immer mehr zu. Der Verfall der Finanzen geht mit einer unglaublichen Schnelligkeit vor sich. Die Teuerung wächst ins Unermeßliche. Die Lage der Arbeiter erfährt täglich Verschlechterungen, wie sie früher nicht für möglich gehalten wurden. Betriebe werden gesperrt, die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter wächst ins Ungeheuerliche. Die Volksspeisungen erweisen sich außerstande, auch nur einen geringen Bruchteil der Anforderungen der notleidenden Bevölkerung zu befriedigen. Ganze Völkerwanderungen finden statt auf die Kartoffelfelder; trotz aller Verbote und trotz Polizeischutzes wird versucht, die hungerstillenden Kartoffeln vom Felde zu holen.

Diese Zustände sind nicht nur in dem „bolschewistisch verseuchten" Norden anzutreffen, sondern auch in dem „treudeutschen und marxistenreinen" Reiche Kahrs, Ludendorffs und Hitlers. Ein Telegramm des „Berliner Tageblatts" von heute meldet aus München:

„Täglich wiederholen sich auf den Münchener Märkten die Szenen stummer oder beredter Verzweiflung, von denen jetzt ganz Deutschland erfüllt ist. Das wertbeständige Zahlungsmittel für Bayern ist angekündigt, aber noch nicht da, und bis dahin hält selbst die täglich höher emporschnellende Entlohnung des Handarbeiters nicht Schritt mit der stündlichen Steigerung der Lebensmittelpreise — vom Beamtentum und von den freien Berufen gar nicht zu reden. Die Preise sind unfaßbar hoch und Waren kaum noch vorhanden. Die erregte Menge demonstriert vor den Bäckerläden, die kein einziges Brot enthalten, und in den Schlächterläden hängen einige Würste an den blanken Kacheln. Auf dem Viehmarkt wird Vieh nur ganz unzureichend angeboten; Großhandelspreise sind gegen die Vorwoche für Rinder und Schweine um das Fünffache, für Kälber und Schafe um das Siebenfache gestiegen. Trotzdem ist das vorhandene Vieh in wenigen Minuten ausverkauft — nicht zum wenigsten an Exporteure. Der Mittelstand hat sich des Fleischgenusses entwöhnt, es sei denn, daß er den Widerwillen überwindet und auf dem Markt Hundefleisch ersteht. Bier, Tabak, Milch kennt er längst nicht mehr. Die Handarbeiter schreckt freilich auch der Milliardenpreis des Bieres — 3½ bis 5 Milliarden für das Maß — nicht ab und zwischen Neubau und Bierwirtschaft pendelt unentwegt die Trage mit den Maßkrügen. Die Erlasse des Generalstabskommissars bleiben Papier, das keinen saumseligen Bauern und wucherischen Händler schreckt."

Besonders interessant ist die Meldung über das Elend des sogenannten Mittelstandes, das heißt derjenigen Kreise, die am meisten von der Rechtsdiktatur erwartet haben und aus denen sich die besten Anhänger der Kahr- und Hitler-Leute rekrutieren. Im Norden ist bereits in der Stimmung des Mittelstandes eine Wandlung zugunsten der Arbeiter zu verzeichnen. Sie leiden unter demselben Elend wie das Proletariat und nehmen an, daß eine Verbesserung ihrer Lage nur mit der Verbesserung der Lage des Proletariats erfolgen kann.

Die Feindschaft, mit der früher die Bestrebungen der Arbeiter gerade vom Mittelstand verfolgt wurde, scheint jetzt verschwunden zu sein. Es wird versichert, daß in Hamburg kleine Kaufleute und Gewerbetreibende die kämpfenden Arbeiter mit Lebensmittel versorgt haben, ihnen Unterkunft gewährten, die Verwundeten verbanden und beim Rückzug den kämpfenden Arbeitern behilflich waren.

Inzwischen kriselt es wieder einmal in der Reichsregierung. Es ist ein Konflikt wegen der Haltung gegenüber Bayern entbrannt. Die Sozialdemokraten drängen auf ein schärferes Vorgehen gegen die Hochverräter und die meuternden Generale in München. Sie reden dem armen Stresemann und den bürgerlichen Kabinettsmitgliedern zu, ja keine Konzessionen zu machen. Sie können gar nicht begreifen, weshalb die Regierung eine so große Langmut besitzt, dieselbe Regierung, die so scharf gegen Sachsen vorgeht, wo die Verfassung nicht im geringsten verletzt wurde, Ja, den Sozialdemokraten ist so manches unverständlich, was jedem Abc-Schützen selbst der Sozialdemokratie von früher ganz geläufig war. Der Konflikt ist ja letzten Endes nicht eine Frage der formalen Verletzung der Verfassung und des Gedankens der Reichseinheit, sondern eine Frage, bei der es sich um gewisse tiefeinschneidende Interessen der Klassen handelt. Kahr, Hitler und Ludendorff sind die krassesten Vertreter der Stinnes, der Großgrundbesitzer, des alten feudalen Offizierskorps, mit einem Wort der führenden Schichten der Bourgeoisie. Sie wollen diese Interessen mit Methoden vertreten, die sich mit den bisherigen Herrschaftsmethoden des Parlamentarismus und der Rechtsgleich-

heit nicht vertragen. Im Ziele sind sich Kahr und Stresemann, Luther und Knilling, Geßler und Ludendorff einig, nur in den Methoden weichen sie voneinander ab. Dagegen vertritt — oder ist zum mindesten bestrebt zu vertreten — in Sachsen die sozialdemokratisch-kommunistische Regierung die Interessen der Arbeiter, und zwar auf Kosten der Kriegsgewinnler, der Großgrundbesitzer, der Schieber und Wucherer, mit einem Worte der Großbourgeoisie. Die Reichsregierung will daher weder von der Verwirklichung der Ziele der sächsischen Regierung noch selbst von den verfassungsmäßigen Methoden zur Erreichung dieser Ziele etwas wissen. Daher ihre Haltung gegenüber Sachsen und gegenüber Bayern. In Sachsen läßt man dem Diktator Müller freie Hand gegen die Regierung, gegen die Arbeiterklasse. Und in München, ja, dort schickt man Minister hin, um zu verhandeln, man sucht sich zu einigen, wo schließlich doch nur „Gegensätze der sogenannten Personalfragen" bestehen. Daher das vergebliche Zureden des „Vorwärts" und der sozialdemokratischen Minister. Daher auch geschieht das, was Bayern und Ludendorff wünschen, nicht nur in Bayern, sondern auch in Sachsen. Und wenn das auch der „Vorwärts" nicht begreift, so begreifen das doch immer breitere Schichten auch der sozialdemokratischen Arbeiter.

Die bayerischen Sozialdemokraten glauben nicht mehr an die Hilfe, die ihnen von Berlin, vom Reiche kommen soll. Ein Teil von ihnen versuchte sich unter die Fittiche der Franzosen zu flüchten, indem er die selbständige Pfalz proklamieren wollte. Der Führer dieser Bewegung ist bezeichnenderweise jener Hoffmann, der früher Ministerpräsident in Bayern war und seinerzeit die Reichswehr nach Bayern rief, um dort die Räterepublik niederzuschlagen. Er hat die Bourgeoisie gerettet und als Dank dafür muß er sich unter die französischen Bajonette flüchten! In dem Schicksal dieser Sozialdemokraten spiegelt sich wie in einem Brennglase das Schicksal der Sozialdemokratie überhaupt: vier Jahre sozialdemokratische Politik, der alle staatlichen und sozialen Machtmittel zur Verfügung standen, und heute steht Deutschland am Rande der weißen Diktatur, die mit den Sozialdemokraten ebenso aufräumen wird wie mit den Kommunisten. Und was das Schlimmste bei der Sache ist, sie findet noch heute nicht die Kraft, sich aufzuraffen und der drohenden Katastrophe die Faust und die Stirn zu bieten. Ja, sie hofft, durch Liebesdienste für die Reaktion, durch Verwirrung in den Reihen der kampfbereiten Arbeiterschaft, sich ein Daseinsrecht zu sichern.

Der Einfluß der sozialdemokratischen Führer und der Gewerkschaftsspitzen ist die größte Hemmung für das einheitliche und entschlossene Vorgehen der Arbeiterschaft, namentlich der Einfluß, den diese Führer auf die sogenannte Linke der Partei ausüben, die die Massen der sozialdemokratischen Arbeiter hinter sich hat. Es bleibt aber diesen keine Wahl. Die Einheitsfront von unten wird immer stärker. Die revolutionäre Stimmung der Arbeiter verschärft sich von Tag zu Tag. Die Einzelausbrüche, in denen sich die jetzige Bewegung Luft macht, erweisen sich nicht als Ventile, die diese Stimmung abkühlen, sondern im Gegenteil, die sie immer mehr anfachen. Der Höhepunkt der Krise ist noch nicht erreicht.

Poincarés Rüstung gegen die deutsche Revolution.

Von Emil Höllein (Berlin).

** Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. In Deutschland rüsten Klassenstaat und Faschismus fieberhaft, um die in der Geburt begriffene soziale Revolution zu erdrosseln. Und in Frankreich, das durch seine Gewaltpolitik an Rhein und Ruhr die zahlungsunwillige deutsche Bourgeoisie angeblich zur Reparationszahlung zwingen will, trifft der Imperialismus gleichzeitig alle Vorbereitungen, um dasselbe Kind der sozialen Revolution, falls es trotz aller Strangulierungsversuche der deutschen Kapitalsherrschaft dennoch lebenskräftig zur Welt kommen sollte, baldmöglichst durch Waffengewalt zur Strecke zu bringen. Die französischen Proletarier im Waffenrock sind von ihren imperialistischen Herren zu dieser schändlichen Henkerrolle ausersehen. Die klassenbewußte Arbeiterschaft in Frankreich aber bäumt sich gegen diese schmachvolle Zumutung auf. Doch Herr Poincaré, der das deutsche Reich zertrümmern und Rhein und Ruhr zu französischem Herrschaftsgebiet erniedrigen will, hat die feste Absicht, sein Klassenheer zur Durchführung seiner Annexionspläne zu zwingen. Er ist sich bewußt, daß die soziale Revolution in Deutschland seiner verlogenen Gaunerpolitik einen wirksamen Riegel vorschieben würde, und deshalb ist er zu ihrer Abmeuchelung fest entschlossen. Deshalb muß er wieder zum weißen Terror greifen, um das Instrument seiner Raubpolitik, das Heer, für seine Ziele gefügig zu erhalten. Und das trotz der eklatanten Niederlagen, die er sich in den Komplottprozessen von 1920 und 1923 geholt hat.

Diesmal hat er sich einen ganz Großen, einen Mann von internationalem Ruf, zum Opfer seiner Rachsucht auserkoren, den Dichter **Henri Barbusse**. Er will ihm den Prozeß machen lassen, weil er am 4. Oktober d. J. in der letzten Sitzung des 3. Kongresses der Internationale der Kriegsopfer eine Rede gehalten hat, in der folgender Passus enthalten ist:

„Vor zwei Jahren — im Augenblick der diplomatischen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland wegen der sogenannten Wiedergutmachungsfrage (als ob man den Krieg überhaupt wieder gutmachen könnte!) — sandte mir **Karl Tiedt** im Namen der früheren deutschen Kriegsteilnehmer ein Schreiben. Er schrieb mir in Eurem Namen, Ihr hättet das Gelübde abgelegt, daß Ihr es im Mobilisationsfalle vorziehen würdet, Eure Waffe gegen Eure eigenen Führer zu richten, aber nicht gegen Eure französischen Brüder anzuwenden. Ich habe diesen Brief auf unserem Nationalkongreß in Levallois zur Verlesung gebracht, und in diesem Augenblick traten deutlicher als je zuvor die Wichtigkeit und die Bedeutung der Internationale der ehemaligen Kriegsteilnehmer zutage. Diese Sätze kommen mir in den Verhältnissen, die wir jetzt durchleben, wieder ins Gedächtnis. **Ueber Eure Köpfe hinweg wende ich mich an die französischen Soldaten der Besatzungsarmee.** Ich habe keine Möglichkeit, mit ihnen in direkten Verkehr zu treten, aber ich weiß, daß die Worte, die ich hier spreche, ihnen in irgendeiner Form zur Kenntnis gelangen werden. Bei meiner Rückkehr nach Frankreich werde ich sie drucken lassen und ich rufe ihnen zu:

Wenn man Euch gegen Eure deutschen Brüder, die das Heil des Proletariats in ihrer Brust und in ihren Händen tragen, marschieren heißt, so tut es nie! Begreift, auf welcher Seite Eure Sache und Euer Schicksal liegen, ehe Ihr das Verbrechen begeht, Euren Vorgesetzten zu gehorchen!"

Dieser männliche Aufruf an die französischen Besatzungssoldaten zur internationalen proletarischen Solidarität hat es Poincaré angetan. Flugs gibt er seiner Justizdirne den Auftrag, den großen Franzosen Barbusse hinter Schloß und Riegel zu bringen. Und da er weiß, daß weder das Schwurgericht, das 1920 die Opfer seiner Rachepolitik glänzend freisprach, noch der zum Staatsgerichtshof herabgewürdigte Senat, der ihm am 24. Mai dieses Jahres seine Kommunistenanklage zerrissen vor die Beine warf, ihm auch diesmal den Gefallen nicht tun werden, auf Befehl zu verurteilen, will er jetzt sein edles Opfer von seinem feigen, streberhaften und würdelosen Berufsrichtertum abwürgen lassen. Die berüchtigte 11. Pariser Strafkammer soll das Henkerwerk an Barbusse verrichten, und zwar mit Hilfe des fluchwürdigen Anarchistengesetzes vom Jahre 1894. Denn unser Genosse ist der „Anreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam zu anarchistischen Zwecken und der Beihilfe dazu" angeklagt.

Doch der ehrlose Streich Poincarés wird die von ihm erhoffte Wirkung nicht haben. Im Gegenteil, er wird das Ziel der Kommunisten: die internationale Solidarität des französischen Proletariats mit den deutschen Revolutionskämpfern, mächtig fördern. Er wird die Aufforderung Barbusses an die französischen Proletarier im Waffenrock bis in die abgelegenste Garnison, bis in das verlorenste Dorf Frankreichs tragen und in allen nicht kapitalistisch-imperialistisch infizierten Herzen der Werktätigen einen mächtigen Widerhall wecken und den Willen zur Durchkreuzung der verbrecherischen Schandpläne ihres Zwingherrn stärken.

Schon zeigt sich in Frankreich die erste Welle der Empörung der Massen. Schon quillt urgewaltig aus den Tiefen des gequälten Proletariats der trotzige Schrei: Nun erst recht! Schon formieren sich die Kampfreihen der revolutionären Arbeiterklasse, um Poincarés Henkerangriff abzuschlagen und zwischen der kämpfenden sozialen Revolution in Deutschland und dem uniformierten Arm des bluttriefenden räuberischen französischen Imperialismus eine unübersteigbare eherne Mauer praktischer internationaler und revolutionärer Solidarität aufzurichten.

Schon am Tage nach der Zustellung der Vorladung Barbusses zum Untersuchungsrichter veröffentlichten die Zentralleitung der Kommunistischen Partei Frankreichs, der Zentralvorstand der ARAC. (Revolutionärer Bund der Kriegsopfer) und der Pariser Bezirksvorstand derselben Organisation flammende, von sämtlichen Mitgliedern namentlich unterzeichnete Aufrufe, in denen sie sich ausdrücklich und vorbehaltlos mit den Worten des Genossen Barbusse solidarisieren und von der Bourgeois-Diktatur energisch fordern, desselben Verbrechens angeklagt zu werden.

Der Prozeß gegen Barbusse wird trotz seiner Verschleppung vor die 11. Schandkammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts eine volksvernichtende Anklage gegen Poincaré und seine land- und volksverderbende imperialistische Raubpolitik werden. Er wird darüber hinaus sich zum Signal für alle Ausgebeuteten und Unterdrückten Frankreichs auswachsen, nun erst recht ihrer inneren Stimme zur tatkräftigsten Unterstützung der deutschen Revolution zu folgen,

Arbeiterbewegung

Gegen die falschen Mitteilungen über die intern. Arbeiterbewegung.

Von K. T.

** Der Berliner „Vorwärts", Organ der SPD., bringt in seiner Nummer vom 15. Oktober unter der Ueberschrift „Von der Moskauer Internationale" eine Mitteilung, in der bekanntgegeben wird, daß in Moskau am 2. Oktober eine internationale Konferenz der Land- und Holzarbeiter eröffnet wurde. Wir übergehen einige Ungenauigkeiten, die der „Vorwärts" bezüglich der Zusammenstellung der betreffenden Konferenz sich zu schulden kommen läßt, und wollen nur die letzten Sätze der Notiz behandeln. Der „Vorwärts" schreibt:

„Nach welchem Prinzip die Moskauer Berufs-Internationalen zusammengesetzt sind, wenn die Land- und Holzarbeiter zusammengeworfen werden, ist ziemlich unklar. Maßgebend scheint die Urproduktion zu sein, wenn nicht das Bedürfnis, zu hohen Ziffern für die Oeffentlichkeit zu kommen."

Hierzu müssen wir folgendes feststellen:

1. Die „Moskauer Berufs-Internationalen" existieren überhaupt nicht, was die Redaktion des „Vorwärts" gut wissen müßte. Die revolutionären Elemente innerhalb der internationalen beruflichen Bewegungen sind auf alle Spaltungsversuche der Führer der Amsterdamer Berufs-Sekretariate nicht eingegangen und gruppieren sich wie früher um die Internationalen Propaganda-Komitees der Arbeiter der betreffenden Industrien, die eine ideologische Zusammenfassung revolutionärer Landes-Organisationen und Minderheiten innerhalb reformistischer Organisationen bezwecken.

2. Die russischen Gewerkschaften sind nach einer strengen Befolgung des Industrieprinzips „zusammengeworfen"; in Rußland bestehen im ganzen 23 im allrussischen Maßsabe zentralisierte Industrieverbände.

3. Die allrussischen Verbände der Holzarbeiter und der Landarbeiter sind ganz verschiedene Verbände. Die ganzen Ausführungen des „Vorwärts" über die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung beruhen einfach auf einer Verdrehung. Am 2. Oktober wurde in Moskau anläßlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung eine internationale Konferenz der Land- und Forstarbeiter eröffnet. Die Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft sind in Rußland in einem einzigen Industrieverbande organisiert; nach demselben Prinzip ist auch das Internationale Propaganda-Komitee der Land- und Forstarbeiter aufgebaut. Uebrigens sind in diesem Verbande aus der Forstindustrie nur die Förster und die Waldarbeiter organisiert. Die Arbeiter der Holzverarbeitung, von der Holzfällung an, d. h. auch die Holzfäller, gehören zum Allrussischen Industrieverbande der Holzarbeiter. Die russischen Verbände der Land- und Holzarbeiter sind folglich in organisatorischer Hinsicht den gleichnamigen deutschen Verbänden, z. B. dem Deutschen Holzarbeiterverband, der, wie bekannt, die Arbeiter nach Berufen erfaßt, überlegen.

Im übrigen möchten wir den deutschen Arbeitern aller politischen Richtungen raten, eine objektivere Berichterstattung über die russische und die internationale Gewerkschaftsbewegung von der reformistischen Presse zu fordern und jeden Versuch, in demagogischer und verleumderischer Art gegen die russische Arbeiterbewegung vorzugehen, durch entschiedenen Protest zu beantworten.

Edo Fimmen und die Amsterdamer Internationale

Von Z. Leder.

** Amsterdamer Telegramme melden, daß der bisherige erste Generalsekretär der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale, **Edo Fimmen**, der schon vor längerer Zeit seine Demission eingereicht hatte, vom ersten November ab seines Amtes enthoben ist.

Edo Fimmen zog sich den scharfen Unwillen der Amsterdamer zu, als er im Frühjahr dieses Jahres nach Deutschland kam, um hier in einer Reihe von Städten Vorträge zu halten, in denen er gegenüber der Taktik der nationalen Einheitsfront, die die deutschen Amsterdamer den Arbeitermassen predigten, die Taktik des Klassenkampfes als die einzig richtige empfahl. Die Leipart und Genossen konnten Fimmen dieses „Verbrechen" gegen das Wohl des Amsterdamer Vaterlandes nicht verzeihen und beschwerten sich bei ihren alten Freunden aus der Kriegszeit, Herrn J. H. Thomas, dem Staatsrat seiner Königlichen und Kaiserlichen Majestät Großbritanniens und Indiens, Herrn L. Jouhaux, dem Geheimrat seiner Plutokratischen Majestät Loucheur und bei der übrigen „Obrigkeit" Fimmens. Als Fimmen kurz darauf in dem von ihm redigierten Bulletin der Internationalen Transportarbeiter-Föderation klipp und klar aussprach, daß die Führer die von ihnen im Haag übernommene Pflicht nicht erfüllt haben, da sah sein ehrenwerter Kollege Oudegeest, zweiter Sekretär des IGB. und gleichzeitig dessen Generalvertreter beim Hof Seiner Demokratisch-Militaristischen Majestät Albert Thomas, keine andere Rechtfertigung für derartige „Entgleisungen" Fimmens, als die Annahme, daß Fimmen „krank" sei.

Fimmen war so wenig krank, daß er sich noch weiter für das Wohl des Proletariats und nicht mehr für die bankrotte Amsterdamer Sippschaft — obgleich noch immer als Sekretär des IGB. — betätigen konnte. Sein Verdienst war es, wenn die Berliner Transportarbeiterkonferenz zustande gekommen ist, die einen lauten Widerhall in den revolutionären Arbeitermassen gefunden hat. Seine Reden auf der Tagung der tschechoslowakischen Eisenbahner, seine Rede auf dem Kongreß der englischen Gewerkschaften in Plymouth, die letzte — wie er damals mit Recht die Vermutung aussprach —, die er noch als Sekretär der Amsterdamer Internationale auf einer großen Gewerkschaftstagung halten durfte. Das waren mutige und wertvolle Beiträge für jene Hilfe, die das gesamte internationale revolutionär gesinnte Proletariat der ganzen Welt der deutschen Revolution zu leisten bereit ist. „Die deutsche Revolution ist auf dem Marsch" — so hieß es in der zuletzt erwähnten Rede Fimmens — „stellt Euch auf ihre Seite! Fragt nicht, ob sie demokratisch oder undemokratisch sein wird. Die herrschende Klasse hat nie einen Groschen für die Demokratie gegeben."

Mit diesen Worten hat sich Fimmen in die Reihen des revolutionären Proletariats gestellt, wenngleich er unseres Wissens keiner revolutionär-proletarischen Organisation angehört. Dadurch, daß die Amsterdamer ihn aus ihrer Mitte ausgestoßen haben, werden ihm jene Reihen um so mehr offen stehen. Von ihm hängt es ab, ob er dort tatsächlich einen Platz einnehmen wird.

Im Juli sagte Karl Radek in der Sitzung der Erweiterten Exekutive der KI.: „Edo Fimmen ist zweifelsohne ein Mensch, der ehrlich auf dem Standpunkt des Klassenkampfes steht. Edo Fimmen ist das Malheur passiert, daß er die Phrasen der Amsterdamer ernst genommen hat. Edo Fimmen kämpft nicht für den Kommunismus, sondern für die Grundsätze, zu denen sich die Amsterdamer verpflichtet und die sie verraten haben, für die Grundsätze des Klassenkampfes. Wir wissen noch nicht, wie die Entwicklung Edo Fimmens sein wird. Wir wissen nicht, welche Kämpfe wir noch mit ihm haben werden, aber die Tat Fimmens ist eine ehrliche revolutionäre Tat. Und sie hat für uns die größte Bedeutung, weil sie beweist, daß sich in den Massen der Amsterdamer irgend etwas ändert."

Wir können noch heute den Worten Radeks vollauf beipflichten. In dem Moment, da die J. H. Thomas, Jouhaux, Mertens und Leipart Edo Fimmen als „Verräter" aus ihrer Mitte ausstoßen, begrüßen wir in ihm, wenn auch einen Mann anderer politischer Anschauungen, so doch einen Menschen mit ehrlichem revolutionären Willen. Seine Ausstoßung aus dem „Tempel" der Amsterdamer Pharisäer begrüßen wir aber als ein untrügliches Zeichen, daß den Amsterdamern vor der Revolutionierung ihrer eigenen Truppen bange wird.

An unsere Leser in Deutschland!

Für die am 27. Oktober beginnende Bezugswoche beträgt die Bezugsgebühr für die „Internationale Presse-Korrespondenz"

für die Wochenausgabe . . . . . 5 Milliarden Mark
f. d. 3mal wöchentl. erscheinende Ausgabe 6 Milliarden Mark

Wir bitten um sofortige Uebersendung dieser Beträge.

Die Geschäftsleitung der „Inprekorr".

Gedruckt in der Friedrichstadt-Druckerei, GmbH., Berlin SW. 48.